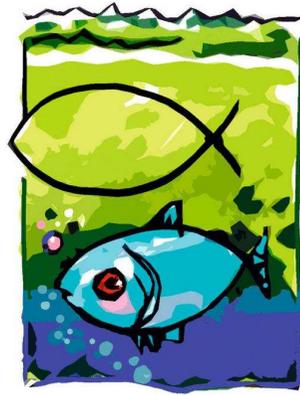


17. Sonntag nach Trinitatis 22.09.2024

Liebe Leserin, lieber Leser,
der Herbst kommt spürbar näher und wir sind mitten in der Trinitatiszeit. Eine Zeit ohne die großen Feste des Kirchenjahres. Aber doch eine Zeit in der manch spannende Frage des Glaubens behandelt wird.
Es sind keine ruhigen Zeiten, in denen wir leben.



Der furchtbare russische Angriffskrieg in der Ukraine geht weiter und weiter – man gewöhnt sich leider fast daran. Im Nahen Osten sieht es kein bisschen besser aus. Die wirtschaftlichen Folgen der Krisen der letzten Jahre, lassen auch uns in Deutschland spüren, dass sich vieles in der Welt verändert hat. Wir spüren es mehr und mehr in unserer Gesellschaft.

Der Heilige Geist, von dem wir an Pfingsten hören und der Teil des trinitarischen Gottes ist – wir brauchen ihn in dieser Welt mehr denn je! Hoffen wir und beten wir, dass er zu uns kommt. Immer wieder neu.

Da viele weiterhin, diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben. Doch egal, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,
Ihr Pfarrer Oliver Schmidt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext zum 17. Sonntag nach Trinitatis steht im Brief des Apostel Paulus an die Galater, Kapitel 3,26-29

²⁶Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. ²⁷Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. ²⁸Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. ²⁹Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Nachkommen und nach der Verheißung Erben.

Liebe Gemeinde,

Laura steht meistens eine halbe Stunde früher auf als ihre Klassenkameraden und Freundinnen. Ihre Mutter schüttelt schon immer den Kopf und ihr Bruder Johannes kann darüber nur lachen. Aber das lässt sie sich nicht nehmen. „Ich brauche die Zeit, denn ich will ja nicht irgendwie in die Schule gehen.“ Denn Laura überlegt sich ihr Outfit, also ihre Kleidung für den Schultag, ganz genau. Das fängt schon bei den Schuhen an. Sollen es die Sandalen im Sommer werden, oder die doch lieber die Boots, also Stiefel, mit den langen Kniestrümpfen. Oder die klassischen weißen Sneaker. Soll es diese oder jene Hose werden? Oder doch vielleicht ein Kleid? Was zieht sie als Oberteil an? Was enges, was weites, in welcher Farbe? Und was macht Laura heute mit den Haaren?

Ja, Fragen über Fragen. Trotz der halben Stunde mehr ist sie meistens spät dran, wenn ihre Mutter sie ruft, weil ja der Bus gleich fährt. Denn es muss ja alles miteinander abgestimmt werden. Da wird manchmal alles nochmal über den Haufen geworfen und sich komplett umgezogen, wenn das eine Shirt, das sie braucht in der Wäsche ist, oder die Farbe der lackierten Nägel nicht mit dem Kleid zusammen passt.

Natürlich kann man das nun ganz lächerlich und übertrieben finden. Man kann über solche Oberflächlichkeiten lachen und sie absurd finden. Und da ist

natürlich etwas dran. Aber es hat auch einen Grund, warum Menschen wie Laura sich so intensiv mit ihren Kleidern und ihrem Outfit auseinandersetzen. Es geht um das Bild, das sie nach außen abgibt. Es geht darum seine Individualität auszudrücken und paradoxerweise gleichzeitig auch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu zeigen. *Kleider machen Leute*, so heißt es ja auch in dem bekannten Spruch. Und auch wenn man das als Mensch, der nicht zu sehr auf Äußerlichkeiten achtet, so wie ich auch einer bin, nicht nur positiv sieht. Es ist nicht von der Hand zu weisen:

Das äußere Erscheinungsbild, die Kleider und der Stil mit dem jemand rumläuft, beeinflusst unbewusst oder bewusst sofort, wie wir einen Menschen wahrnehmen. Kleidung ist wahrscheinlich auch die offensichtlichste Möglichkeit, wie man seine eigene Persönlichkeit und seine Individualität ausdrücken kann. Ob das immer gelingt und beim Gegenüber richtig ankommt, ist eine andere Frage.

Und dabei kann man so vieles anziehen, was vielleicht eine bestimmte Eigenschaft oder Stimmung seiner selbst ausdrückt. Zerrissene Jeans sagen etwas anderes aus als die elegante Stoffhose. Der Kapuzenpulli wirkt anders als ein feines Jackett. Die Flip-Flops machen einen anderen Eindruck als die feinen Lederschuhe oder die High-Heels bei den Damen.

Man kann vieles anziehen. Kann man auch Christus anziehen? Das ist jetzt natürlich erst mal eine seltsame Frage auf den ersten Blick. Aber genau davon haben wir ja heute gehört in unserem Predigttext. Er stammt aus dem Galaterbrief und der Apostel Paulus schreibt eben davon. Er erzählt davon, was es heißt im Glauben zu leben. So sind alle Getauften Kinder Gottes, und sie alle haben eben *Christus angezogen*.

Und weiter noch macht er deutlich, dass es keine Grenzen und keine Unterschiede in dieser Gemeinschaft gibt. *Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus*. Es sind große Worte, die von der Gleichberechtigung

und Einheit aller Menschen sprechen. Hierbei spricht er natürlich in der Sprache und vor dem Hintergrund seiner Zeit. Bei Juden und Griechen geht es natürlich um den Gegensatz zwischen denen, die schon immer an den Gott Abrahams und des Alten Testaments geglaubt haben und derer, die aus einem heidnischen Umfeld stammen. Das ist mit Griechen gemeint. Er spricht auch den großen Gegensatz zwischen Sklaven und freien Menschen an. Auch ein großes Thema in den Zeiten des Paulus, als noch sehr viele Menschen Eigentum ihrer Herren waren. Und natürlich der Geschlechter-Unterschied, Mann und Frau. Dieser Punkt ist uns heute vielleicht noch am Nächsten.

Was Paulus hier auf den Punkt bringen will ist, dass die Unterschiede zwischen uns allen, all die sozialen, politischen, körperlichen und gesellschaftlichen, vor Gott und vor Christus keine Rolle spielen. Alle ziehen sozusagen ihr Taufkleid an. Und all die Unterschiede sind deshalb unwichtig und irrelevant. Heute würde man vielleicht sagen: *Da ist nicht Deutscher oder Asylbewerber, da ist nicht Manager und Bürgergeldempfänger, da ist nicht Gesunder und Behinderter* usw. Eine der ganz großen Verheißungen des Glaubens. Denn du musst nicht einem bestimmten Volk angehören, keine bestimmte Sprache sprechen, kein bestimmten körperlichen Eigenschaften, keine gesellschaftliche Stellung oder Vermögen haben oder was auch immer. Vor Gott, vor Christus bist du immer gleich angesehen.

Das ist eine der großen befreienden Botschaften des christlichen Glaubens. All diese individuellen Eigenschaften sind also nicht wichtig. „Aber Moment.“ - denkt sich da nun vielleicht der eine oder andere modern denkende Mensch. „Wollen wir denn überhaupt, dass all unsere Unterschiede und individuellen Eigenschaften praktisch als unbedeutend und nichtig betrachtet werden? Ist es nicht gerade für Laura vom Beginn der Predigt und für viele andere ungemein wichtig ihre eigene Persönlichkeit und was dazu gehört auszudrücken? Sei es durch Kleidung oder was auch immer. Alle ziehen Christus an? Klingt das nicht ein wenig nach Uniformität?“

Und ich meine da haben wir einen wichtigen Aspekt vor uns über den es lohnt nachzudenken. Die eigene Identität, die eigene Individualität, gehört für viele Menschen unverzichtbar dazu. Und hier sind wir bei einem der zentralen Punkte, die nach meiner Meinung die großen Fragen der heutigen Zeit bestimmen. Es ist das Verhältnis zwischen Individualität und Gemeinschaftssinn. Und dieser Individualismus schlägt sich in seiner extremen Ausformung in blankem Egoismus nieder. „Was nützt es mir?“ Ist für viele heute die wichtigste Frage geworden. Und jeder, der auf ehrenamtliches Engagement angewiesen ist, Feuerwehr, Vereine etc. und ja, natürlich die Kirche, kann ein Lied davon singen, dass solches Engagement immer weniger wird. *Wo ich selbst nicht unmittelbar profitiere, da muss ich doch keine Kirchensteuer zahlen.* Denkt da so mancher. Wenn alle nur auf sich selbst schauen, kann keine lebenswerte Gesellschaft, keine Nächstenliebe und kein Respekt voneinander existieren.

Andererseits will ich hier aber auch der Berechtigung eines gesunden Individualismus nicht die Legitimität absprechen. Denn die Parole „*Du bist nichts, die Gemeinschaft ist alles*“ ist sicher auch nicht die Lösung. Das haben Geschichte und Gegenwart schon oft genug gezeigt. Wo keine individuelle Freiheit herrscht wird Leben auch unterdrückt und Kreativität erstickt.

Wir brauchen eine ausgewogene Mischung aus beidem und mir scheint, dass es eine Grundaufgabe unserer Gesellschaft ist, diese beiden Grundideen miteinander zu verbinden. Eine Aufgabe, die noch lange nicht gelöst ist. Und diese Frage passt genau in die Angelegenheit von Kirche und Glauben mit hinein. Denn auch hier geht es um individuelle Freiheit und um die Gemeinschaft der Gläubigen. Auch wir als Christinnen und Christen müssen diese beiden Anliegen zu ihrem Recht bringen. Gemeinsam.

Was also könnte nun ein Mensch wie Laura aber auch jeder andere anfangen, mit den Sätzen des Paulus? *Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.* Soll hier die eigene Persönlichkeit und eigene Individualität

ein Stück weit aufgegeben werden? Nein, das ist natürlich nicht der Fall. Paulus war selbstverständlich klar, dass eine Frau eine Frau bleibt und ein Grieche ein Grieche usw. Die Unterschiede bleiben bestehen und machen eine Person natürlich aus. Und dennoch gibt es eine andere Ebene. Eine Ebene, die selbst gesellschaftliche Selbstverständlichkeiten ihre Bedeutung nimmt. Die Unterschiede in Macht und Reichtum, in Status und Ansehen in Frage stellt.

Paulus war es wichtig zu zeigen, dass durch Christus eine neue Ebene geschaffene wurde, die uns alle miteinander vereint. Durch ihn und mit ihm. Da wird keine Individualität unterdrückt, sondern erst recht wertgeschätzt. Da ist eine Gemeinschaft, die die Unterschiedlichkeit von uns allen gutheißt. Da ist kein Makel, wenn du anders bist. Denn genau so wie du bist, bist du ein Kind Gottes.

Das Taufkleid macht uns nicht gleich, sondern zeigt uns, dass wir so wie wir sind gut sind, mit allen Unterschieden und allen Ecken und Kanten. Paulus hatte da vielleicht eine Welt vor Augen, in der wir auch so miteinander umgehen. Eine Welt in der Laura sich mit der Außenseiterin in der Klasse das Pausenbrot teilt. In der der Chef in der Firma seinen Angestellten immer mit Respekt begegnet und keiner mehr vor seinen Wutanfällen Angst haben muss. Oder in der keiner mehr den merkwürdigen Nachbarn auslacht, sondern indem man ihm Hilfe anbietet. Zu oft sind wir aus vielen Gründen noch lange nicht so weit in unserer Welt. Aber wir können uns ja fest vornehmen daran zu arbeiten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - *Amen.*

Kaa 059,1-3 Die Gott lieben, werden sein wie die Sonne

Kehrvers

Die Gott lieben, werden sein wie die Sonne, die aufgeht in ihrer Pracht. Die Gott lieben, werden sein wie die Sonne, die aufgeht in ihrer Pracht.

1. *Noch verbirgt die Dunkelheit das Licht, und noch sehen wir die Sonne nicht. Doch schon zieht ein neuer Tag herauf, und das Licht des Morgens leuchtet auf.*
Kehrvers

2. *Viele Tränen werden noch geweint, und der Mensch ist noch des Menschen Feind. Doch weil Jesus für die Feinde starb, hoffen wir, weil er uns Hoffnung gab.*
Kehrvers

3. *Krieg und Terror sind noch nicht gebannt, und das Unrecht nimmt noch Überhand. Doch der Tag, er steht schon vor der Tür. Herr, du kommst! Wir danken dir dafür.* Kehrvers

Gebet

Du ewiger und allmächtiger Gott,
du führst uns auf verschlungenen Wegen durchs Leben. Und auch wenn wir diese manchmal nicht begreifen, so wissen wir uns doch aufgehoben, in deiner liebenden Hand.

Wir bitten dich für Menschen, die fremd sind, die ihre Heimat verlassen mussten, weil dort Krieg und Gewalt herrscht oder weil es dort keine Lebensgrundlage mehr gibt. Hilf uns aufeinander zuzugehen, voneinander zu lernen, einander als Brüder und Schwestern zu begreifen.

Wir bitten dich für Familien, die es schwer miteinander haben, weil Misstrauen, Lieblosigkeit und Verdruss in ihnen herrschen. Verwandle Gleichgültigkeit in Interesse, Verschlossenheit in Verständnis. Lass Wärme einziehen, wo Kälte wohnt.

Wir bitten dich für diejenigen, die nach Niederlagen mit ihrem Schicksal hadern, die sich auf der Schattenseite des Lebens sehen. Hilf ihnen sich dir anzuvertrauen und deinen Wegen zu folgen. Damit sie bei dir neue Kraft und neuen Mut finden.

Wir bitten dich für uns, wenn es uns manchmal schwerfällt, an dich zu glauben und zu dir zu beten. Hilf uns immer wieder neu den Glauben an dich zu entdecken und auch in Krisen nie zu vergessen, dass du es gut mit uns meinst. Dass du Großes mit uns vor hast.

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! +



Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden J12, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –
E-Mail oliver.schmidt@elkb.de